

zierten Bildungsbedarf. Entgegen den immer wieder in der Literatur erhobenen Forderungen, Bildungsprogramme an der Nachfrage auszurichten, zeigte sich in den Forschungsergebnissen die Dominanz einer Angebotsorientierung und eine mangelnde Explikation von Bedarf, Nachfrage und Angebot. Der Bedarf, so eine wichtige Feststellung des Berichts, wird nicht selten mit der Nachfrage gleichgesetzt (S. 112). Bei der Entwicklung der Curricula zeigte es sich, dass diese sich zumeist an der Logik des Faches und weniger am Beschäftigungsmarkt orientierte. Einblicke werden zudem in die Organisation des Studierenden- und Lehrendensupports geboten. Das nochmalige Aufgreifen der Finanzierungsthematik im abschließenden Kapitel kann man als redundant ansehen, da das Thema bereits in den Kapiteln davor behandelt wurde. Der Obligation genügend wird schließlich das Thema Qualitätsmanagement aufgerufen und die Beobachtung mitgeteilt, dass es den allermeisten Projekten an einem ganzheitlichen Verständnis von Qualität fehlt (S. 123). Der Forschungsbericht endet mit einer Art von Zusammenschau der wichtigsten Begleitforschungsergebnisse. Manches von dem, was da zur Sprache gebracht wird, liest sich wie eine Auflistung von Problemen der Implementation und des Managements wissenschaftliche Weiterbildung an Hochschulen.

Die zu bewältigende Forschungsaufgabe war fraglos nicht trivial, denkt man an die Heterogenität der geförderten Projekte, bei denen es sich beispielsweise um die Restrukturierung von Weiterbildungseinrichtungen oder die Entwicklung von Studienangeboten handelte. Eingedenk dieser Tatsache zeigt der Band gut die Herausforderung der im Rahmen der Offenen Hochschule geförderten Projekte auf.

Einige der herauspräparierten Probleme sind den Spezifika des Förderprogramms geschuldet, andere hingegen Teil des regulären Weiterbildungsbetriebes an Hochschulen. Ohne jede Frage bietet der Bericht Einblicke in die Produktionswelt der wissenschaftlichen Weiterbildung und die Managementherausforderungen, mit der sie konfrontiert ist. Erfahrene Praktiker und Praktikerinnen werden in den Schilderungen ihren Berufsalltag wiedererkennen. Neue Einsichten liefert ihnen die Veröffentlichung vermutlich nicht. Dazu kommt, dass die Orientierung am Konzept der Stakeholder, dem Projektmanagement und dem Instructional Design der Begleitforschung zwar hilfreiche Strukturierungen bieten, ein luzides Theoriegebäude wissenschaftlicher Weiterbildung an Hochschulen ersetzen sie aber nicht, wie auch die Verortung der wissenschaftlichen Weiterbildung in einem Art von universitären Niemandsland unbefriedigend bleibt. Schließlich wäre es zu verschmerzen gewesen, wenn man die Fallstudien, die sich an den Forschungsbericht anschließen, nicht in den Band aufgenommen hätte. Da keine erkennbaren Bezüge zwischen dem Forschungsteil und den Fallstudien bestehen, bleibt es der Leserschaft überlassen, einen logisch zwingenden Zusammenhang zu denken. Gleichwohl ist jeder der abgedruckten Aufsätze für sich genommen publikationswürdig. Behandelt werden u.a. die Anrechnung von Kompetenzen, die Herausforderungen, die bei der Entwicklung eines ein-

zelnen Studiengangs auftreten können, Erfahrungen mit der Reorganisation einer Weiterbildungseinrichtung oder Themen und Problemkonstellation, die sich aus einer öffentlich-privaten Struktur der Weiterbildung an einer Hochschule ergeben. Als Appendix zum Forschungsteil, hinterlassen die Aufsätze den möglichen Eindruck, nur als Füllmasse verwendet worden zu sein. Das wird den Einzelbeiträgen nicht gerecht.

Neueinsteigern in den Bereich der wissenschaftlichen Weiterbildung kann der Band ohne Einschränkung als Erstlektüre empfohlen werden, um einen Einblick in die Welt der wissenschaftlichen Weiterbildung an Hochschulen zu erlangen, die sicher mehr als nur eine Passionsgeschichte ist.

**Dr. Burkhard Lehmann**

burklehmann@googlemail.com

**Cendon, Eva/ Mörth, Anita/ Pellert Ada (Hrsg.) (2016):**

Theorie und Praxis verzahnen. Lebenslanges Lernen an Hochschulen. Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitung des Bund-Länder-Wettbewerbs Aufstieg durch Bildung: offene Hochschulen. Band 3. Münster: Waxmann. 287 Seiten, 34,90 Euro, ISBN 978-3-8309-3374-8

Der dritte Band der wissenschaftlichen Begleitung des Bund-Länder-Wettbewerbs „Aufstieg durch Bildung: Offene Hochschule“ widmet sich dem für die wissenschaftliche Weiterbildung essentiellen Thema der Verzahnung von Theorie und Praxis sowie weiteren Implikationen, die die Öffnung von Hochschulen für neue Zielgruppen im Sinne des Lebenslangen Lernens in Bezug auf die Gestaltung von Lehr-Lern-Formaten mit sich bringt.

Die Herausgeberinnen leiten daraus drei Schwerpunkte ab, denen jeweils ein Kapitel zugeordnet ist: neben der Theorie-Praxis-Verzahnung sind dies die Kompetenz- und Lernergebnisorientierung sowie die Rolle der Lehrenden. Vorab explizieren sie in einem weiteren Kapitel zur Praxisforschung ausführlich ihren partizipativen Forschungsansatz, „der den grundlegenden Zugang während der Arbeit der wissenschaftlichen Begleitung mit den Projekten darstellt“ (S. 19).

Jedes Kapitel verfügt über einen einleitenden, theoretisch fundierten Beitrags durch die Herausgeberinnen, einen Beitrag über ein konkretes Projekt aus dem Wettbewerb und Beiträgen, die eine erweiterte Perspektiveinnahme auf die jeweilige Problemstellung ermöglichen sollen, indem dort entweder internationale Autor\_innen zu Wort kommen (teilweise in englischer Sprache) oder der Bezug zu Diskussionen aus hochschulexternen Bereichen wie bspw. der beruflichen Weiterbildung hergestellt wird. Somit setzt sich der Sammelband ein umfassendes Programm, dem er gleichzeitig eine klare Struktur vorgibt.

Dieses Vorgehen soll nun exemplarisch am Beispiel des dritten Teils zu Kompetenz- und Lernergebnisorientierung veranschaulicht werden.

In dem einleitenden theoretischen Beitrag zu den Umsetzungsmöglichkeiten von Kompetenzen und Lernergebnissen in der wissenschaftlichen Weiterbildung leistet die Autorin Anita Mörth grundlegende Definitionsarbeit zu den beiden Begriffen sowie zu deren Verwendung und Bedeutung im hochschulischen Kontext, v.a. im Kontext des Bologna-Prozesses. Sie kommt zu dem Ergebnis, dass insbesondere für die wissenschaftliche Weiterbildung eine konsequente Orientierung an Lernergebnissen und Kompetenzen notwendig ist. Diese müssen nun auch Auswirkungen auf die unterschiedlichen Ebenen eines Studienprogramms haben: auf die Programmplanung, die Gestaltung von Lehr-Lern- und Prüfungsprozessen sowie auf die handelnden Personen, d.h. die Lehrenden und Studierenden (vgl. Mörth 2016, S. 128). Für alle diese Ebenen gibt sie sodann auch Beispiele zur Umsetzung.

Es folgt ein Beispiel aus der Praxis eines Weiterbildungsstudiengangs der Fachhochschule der Diakonie. Miriam Schäfer diskutiert in diesem Beitrag Überlegungen zur Einführung eines curricular verankerten Kompetenzportfolios, welches zum einen den Studierenden die Möglichkeit bieten soll, sich informell erworbene Kompetenzen auf das Studium anrechnen zu lassen und zum anderen ihren eigenen Kompetenzzuwachs im weiteren Studienverlauf dokumentieren und reflektieren zu können. In ihre Beurteilung dieses Instruments können bereits erste Erfahrungen aus der Umsetzung sowie Evaluationsergebnisse mit einfließen. Die genaue Gestaltung dieses Kompetenzportfolios sowie Herausforderungen und Schwierigkeiten bei der Umsetzung werden dabei offen diskutiert.

Im folgenden Beitrag blickt Uwe Elsholz über den hochschulischen Tellerrand hinaus und entwirft auf der Basis einer kritischen Diskussion von Portfolioansätzen aus der Berufs- und Erwachsenenbildung eine Skizze für ein idealtypisches Portfolio für die wissenschaftliche Weiterbildung. Da diese eine „wissenschaftlich reflektierte Handlungskompetenz“ (Elsholz 2016, S. 158) zum Ziel hat, bewegt sich das Portfolio im Spannungsfeld zwischen Wissenschaft, Praxis/Beruf und Person. Elsholz argumentiert für ein pädagogisch begleitetes E-Portfolio, welches Bezüge zwischen Fach- und Handlungssystematik herstellt und gleichzeitig „durch die wiederkehrende Reflexion die Kritikfähigkeit und Beurteilungskompetenz der Nutzerinnen und Nutzer stärken und fördern“ (S. 163) soll.

Das Kapitel schließt mit einem Beitrag von Peter Dehnbostel über die Bedeutung der Kompetenzbasierung und Outcome-Orientierung für die Durchlässigkeit zwischen Berufs-/Weiterbildung und Hochschulbildung. Er plädiert darin für die „Wahrnehmung und Aufnahme der in der Berufs- und Weiterbildung stattfindenden Veränderungen“ (S. 177) durch die

Hochschulen. Aktuelle Entwicklungen wie die Einführung von Bildungsstandards im Bereich der Kompetenzentwicklung haben dazu geführt, dass „die Schnittmenge äquivalenter Qualifikationen von Berufsbildung und Hochschulbildung stetig größer geworden“ (ebd.) ist und somit auch bei der Anrechnungspraxis Beachtung finden sollte.

Insgesamt ist der Großteil der Beiträge in diesem Sammelband stark programmatisch und konzeptionell, weniger empirisch ausgerichtet. Er ist insbesondere hilfreich für in der wissenschaftlichen Weiterbildung tätige Akteure wie Programmplaner\_innen aber auch Lehrende, die wertvolle Impulse aus den darin dargestellten Praxisbeispielen ziehen und diese theoretisch nachverfolgen und in übergeordnete (bildungspolitische) Diskurse einordnen können. Aber auch für die Gestaltung grundständiger Studiengänge können wertvolle Handlungsvorschläge gezogen werden.

**Julietta Adorno, M.A.**  
Adorno@uni-hildesheim.de